Der Gitarrefreund

MITTEILUNGEN

DER GITARRISTISCHEN VEREINIGUNG e.V. SITZ MÜNCHEN

Geschäftsstelle: München 13, Hohenzollernstr. 116 Tel. 33472.

5. Jahrgang	Nr. 3 und 4	1954

AUS ALTER ZEIT.

Brief v. Leonhard de Call

An den churfürstlich Weimarischen
Herrn Kapellmeister Müller

Weimar in Sachsen.
Pforzheim am 5..... 1803

Mein theurer Freund Müller! Von Frankfurt am 9. schrieb ich Ihnen, und heute, - fast einen Monath - habe ich noch keine Antwort. Mein Kutscher, der bei Ihnen in Weimar anfragte, sagte mir, dass Sie damals noch keinen Brief von mir hatten, - haben Sie ihn noch nicht? Oder sind die 26 Blätter der deutschen Karte schon in Frankfurth. - Gott! Welch ein infames Gefühl, die Ungewissheit! umsomehr für mich, der ich mich so sehnlichst auf eine (oder meine?) Chytara gefreut hatte, und den Chagrin erleben musste, meine Pagage kommen zu sehen, ohne meine geliebte Chytara!- - - Die dummen Menschen liessen selbe in Böhmen liegen.
Wenn Sie meinen ersten Brief erhalten haben, so werden Sie daraus ersehen haben, dass mich der König von Preussen mit seinem Orden pour le mérite beehrt hat, - ach Gott! hätte mich das Schicksal mit meiner guten prächtigen Chytara erfreut, so wäre ich sehr consolirt für die abseitigen Märsche durch den Schwarzwald. - -
Mais! que faire! il faut avoir, par force patience!
Grüssen Sie mir Ihre ganze liebe Familie, und erfreuen Sie mich recht bald - zum Grenadierkorps des S.M.L.p. Weisenwolf auf dem Marsch gegen Lörrach, - mit einer langen, guten, detaillierten Antwort, - in tanto addio! come sempre l'istesso

votre amico sincero

Call.

F E R D I N A N D S O R

Am 3. März 1823, meldete der Theaterzettel der Pariser Kgl. Akademie für Musik: Erstaufführung von Aschenbrödel, Ballett-Pantomim in drei Akten; Spielleiter: Herr Albert; Musik von Herrn Sor; Ausstattung von Herrn Lireri. - Musik von Herrn Sor? Ja, es ist kein anderer als der allen Gitarre spielern bekannte Ferdinand Sor, der selbst von London nach Paris gekommen war, um hier die Aufführung seines obengenannten Balletts in die Wege zu leiten. Er hatte Glück dabei; die besten Kräfte standen ihm zur Seite. Besetzung und Ausstattung waren ausgezeichnet. Der damals von Jung und Alt vergötterte Tänzer Albert hatte die Rolle des Prinzen übernommen und Fräulein Bigottini spielte das Aschenbrödel allerliebst. Welch ein Vergnügen war es, im zweiten Akt dem glänzenden Fest am Hof des reichen Prinzen zuzuschauen; wie freute man sich, als plötzlich das arme Aschenbrödel , durch die gütige Fee in eine Prinzessin verkleidet, im Saal erschien und sofort, so recht zum Ärger ihrer bösen hochmütigen Schwestern, die Augen des Prinzen auf sich zog. Wie kunstvoll konnten auch die beiden zusammen tanzen! Es war eine Lus das zu sehen; aber fast schöner noch war es, als später, nachdem alles ermüdet vom Tanz innehielt, eine zierliche Quadrille von sechs Paaren vorgetanzt wurde. Viel zu schnell ging das Fest zu Ende, aber im nächsten Akt gab es ja wieder etwas zu feiern, und das war natürlich die Hochzeit des Prinzen mit dem Aschenbrödel. Die Aufführung gefiel sehr; sieben Jahre blieb das Stück auf dem Spielplan und wurde in der Zeit 104 mal gegeben. Dieser Beifall ga aber nicht der Musik. Einer Besprechung der Erstau-fführung entnehmen wir folgendes:

"Man muß gestehen, die Musik von Herrn Sor ist weit von den Anforderungen entfernt, die man an einen Künstler stellen muß, der mit einem so gewichtigen Werke wie einem dreiaktigen Ballett und auf einer Bühne wie der der Kgl. Musikakademie an die Öffentlichkeit tritt. Er hatte übrigens gegen eine bedeutende Nebenbuhlerschaft zu kämpfen, nämlich mit dem seichten Nikolo, der aber doch sehr viele Einfälle hat, und mit dem Komponisten, dem heute Europa zujubelt: zu stolz, um bei ihnen nützliche Anleihen zu machen, zu schwach als daß er ihnen gleichkäme, hat er bei einem Vergleich den kürzeren ziehen müssen. Man könnte sich auch kaum erklären, wie ein ausübender Künstler, der sich auf der Gitarre einen berechtigten Ruf geschaffen hat, mit einem Schlage von der Schöpfung von Unterhaltungsmusik, wie sie ja der Gitarre eigen ist, zu den großen und erhabenen Eingebungen für eine Bühnenhandlung gekommen wäre, die bedeutend, fesselnd und leidenschaftlich bewegt ist .... Jedoch hat die Schwäche der Musik dem Erfolg des Werkes keinen Abbruch getan; die Ohren sind nachsichtig gewesen, weil die Augen völlig zufriedengestellt waren ....."

Im Jahre 1827 wurde noch ein zweites Ballet von Sor auf derselben Bühne augeführt; es war: "Der Sizilier oder: Der verliebte Maler". Und wieder sagte der Besprecher: Um dem Stück zum Erfolg zu verhelfen, hätte der Verfasser bessere musikalische Mitarbeiter haben müssen. Die Musik "seiner beiden Mitarbeiter (die Ouverture und Tanzweisen waren von Schneitzhöffer, T.) hat leider keinen Zug, der sich über die Mittelmäßigkeit erhebt. Die Klangverteilung im Orchester ist recht gut, aber man hat nichts bemerkt, was besonders hervorragte, außer einer Weise zu einem Zweitanz, der in einer sehr belustigenden Lebhaftigkeit von ..... getanzt wurde".

Nicht der Merkwürdigkeit wegen haben wir dies alles hier angeführt, sondern aus zwei Fragen heraus, die wir im folgenden näher begründen wollen:

Es bedarf wohl an dieser Stelle keines Beweises mehr, daß sich die Gitarrenwerke Sors neben jeder guten Musik sehen, oder vielmehr hören lassen können. Wer die Menuette, die Walzer, die vielen kleinen Stücke, die prächtigen Übungen, die Sonaten, besonders die Sonate op. 22, deren Adagio u. E. den Höhepunkt des Sorschen Schaffens darstellt - wer dies alles kennt, der weiß, welche Tiefe, welche Ursprünglichkeit, welche wahrhaft musikalische Eingebung aus ihnen spricht. Und wenn wir nun hören, daß Sor neben den Gitarrenstücken vieles andere schrieb - Ballette, Opern, Oratorien, Lieder, Streichquartette -, so müssen wir glauben, daß auch diese Werke die Größe ihres Schöpfers bekunden. Wenn dem so ist, wie kommt es aber dann, daß die Musikgeschichte von jeher an dem Namen Sor vorübergegangen ist? Sollte hier wirklich ein Fall vorliegen, daß die Geschichte ihr Amt als Richter versäumt hat? Zu leicht sind wir geneigt, diese Frage zu bejahen, denn wir kennen kein einziges Stück von Sor, das wir als ganz schwach bezeichnen müßten. Wenn wir aber diese erste Frage verneinen, so drängt sichdie zweite auf: Wie ist der Gegensatz zwischen dem musikalischen Reichtum der Sorschen Gitarrenwerke und der Schwäche seiner übrigen Werke zu erklären?

Wir selbst glauben zunächst, die erste Frage verneinen und nach einer Antwort auf die zweite Frage suchen zu müssen; natürlich nicht allein auf Grund der oben mitgeteilten Besprechungen, sondern aus Überlegungen, die wir im folgenden entwickeln wollen.

Eine jahrhundertalte Erkenntnis sagt uns, nur dann sei ein Kunstwerk in seinem innersten Wesen recht zu begreifen, wenn man bei seinem Anschauen den Menschen, der es schuf, sein Leben und seine Umwelt nicht vergißt. Die äußeren beeinflussenden Umstände: die Welt, in der sich das Leben abspielt, die völkischen, religiösen, gesellschaftlichen, geistigen Bindungen, persönliche Erlebnisse und Schicksale sind für das Erfassen des inneren Lebens des Werkes nicht so sehr beachtenswert; denn ihre Gesamtheit wirkt sich zwar in entscheidender Weise, aber in ausgeprägt äußeren Merkmalen am Kunstwerk aus: in der Form der Darstellung, in der Art der fachlichen Ausführung, in all dem, was als Stil gemeinsam einem Zeitalter oder einer Volksgemeinschaft angehört. Anziehender aber als die Kenntnis dieser den Stil bedingenden Kräfte und für das Begreifen des Innerwesentlichen bedeutungsvoller ist es, zu verfolgen, in welcher Weise die äußeren Gegebenheiten auf den Menschen wirken, wie er sich unbewußt zu ihnen stellt, wie er sie in sich aufnimmt und bewußt überwindet, wie er etwa Freundschaft, Liebe, Schmerz, Trauer er- und durchlebt. Diese inneren Kräfte, für die Außenwelt nur wahrnehmbar da, wo sie, in Taten und Werken, aus den verborgenen Tiefen der Seele heraustreten in das helle Licht der gegenständlichen Welt, sind frei, gelöst von der sinnenhaften Wirklichkeit, unbeeinflußbar durch äußeres Erleben, dieses vielmehr nach ihrem Sinne umformend, und entscheidendst für das, was wir unter dem Begriff des Künstlertums verstehen. Wie man sie immer nennen mag: dunkler Drang, innere Stimme, seelischer Zwang -, sie sind mit Worten nicht zu beschreiben, für den Verstand unfaßbar, nur eigenem Erlebnis zugänglich. Als Charakter steht uns ihr erdgebundenes Abbild vor Augen; mit allen Gedanken, mit jeder Tat sind sie unlösbar verbunden; so ist das Werk das klare Spiegelbild des Menschen selbst. Sie sprechen aus ihm als jener nicht zu nennender, nur zu empfindender, in Bann zwingender Geist, der in untrüglicher Weise das Kunstwerk von dem Werke bloßen handwerklichen Könnens trennt.

Welches Bild haben wir nun von dem Menschen und Künstler Sor? Wir wissen nicht gerade viel von seinen persönlichen Erlebnissen, doch die wenigen verbürgten Nachrichten können uns wenn auch keine scharf

umrissene, so doch eine in ihrer Allgemeinheit wohl zutreffende Vorstellung von seiner Wesensart geben. Eine ganz ursprüngliche Begabung für die Musik war ihm geschenkt. Wie schon der Fünfjährige auf seines Vaters Gitarre, die er natürlich noch gar nicht recht zu halten wußte, herumklimperte; wie er sich, etwas älter geworden, eine eigene Notenschrift erfand, die er in der ersten Zeit des Musikunterrichtes hartnäckig gegen die gebräuchlichen fünf Linien verteidigte; wie er, noch später, seine Mitschüler im Kloster Monserrat im Musikunterricht schnell überholte; wie er dann mit siebzehn Jahren, eben aus dem Kloster entlassen und ohne weltliche Musik viel kennen gelernt zu haben, das Buch zu einer Oper vertonte, die dann auch aufgeführt wurde: Das zeugt von einer so starken musikalischen Naturanlage, daß man hoffen konnte, sein Name werde einst wie der seines Leitsternes Mozart die Jahrhunderte überdauern. Doch die spätere Zeit hielt nicht, was die Jugend versprach. Er war nicht stark, nicht in sich gefestigt genug, um die künstlerische Sendung, die ihm vielleicht zugeteilt war, ganz zu erfüllen. Er zweifelte an sich selber und ließ sich erst von anderen wieder dazu bestimmen, sich ganz der Musik zu widmen. Dieses unentschlossene Schwanken scheint ein Grundzug seines Charakters zu sein: unstet, launisch, so nennen ihn seine Freunde, und so sagen es uns auch viele Begebenheiten seines Lebens. Dabei aber doch freundlich, liebenswürdig, schalkhaft und oft zu gutmütigem Spott aufgelegt. Überhaupt war er wenig ernst veranlagt; von dem, was wir Deutsche unter Romantik verstehen, lag etwas in seinem Blute. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß er oberflächlich war, nein, keineswegs, Ein Ziel, das er sich vorgenommen hatte, verfolgte er lange, bald griff er es so, bald wieder auf andere Weise an. Was heute in London nicht glückte, das gelang vielleicht morgen in Paris; und wenn es da nichts mehr zu tun gab, dann auf nach Moskau! So trieb es ihn überall umher und überall, wo er hinkam, fand er begeisterte Aufnahme, die nicht nur seinem unübertrefflichen Gitarrespiel, sondern auch seinem gefällig Wesen zuzuschreiben ist. Güte scheint ein zweiter ganz ausgeprägter Charakterzug von ihm gewesen zu sein. Viele, viele Einzelheiten, die das bekräftigen, könnte man hier anführen. So war einst Legnani nach mehrjähriger Abwesenheit nach Paris gekommen und wollte sich wieder mit einem Konzert einführen. Der Tag war schon festgesetzt, alles vorbereitet, da hatte Legnani kurz vorher das Missgeschick, beim Aussteigen aus einer Droschke so unglücklich zu fallen, daß er den Arm brach. Sor hörte davon, und sofort schickte er zu ihm und bot ihm an, er und sein Freund Aquado wollen ihn in dem Konzert vertreten, um es nicht verschieben zu müssen und um ihm, hoffentlich eine gute Einnahme zu verschaffen. - Diese Freundlichkeit artet bisweilen in schwächliche Gutmütigkeit aus und wird nur in späterer Zeit in geringem Maße durch die Verbitterung erdrückt, zu der das Bewußtsein des nicht erreichten Lebenszieles und der häßliche und kleinliche Neid der anderen in Paris lebenden Gitarrenkünstler ja genug Anlaß war. Seine Veranlagung, über alles spotten, alles wenig ernst nehmen zu können, wird ihn darüber aber leichter haben hinwegkommen lassen. Eine spaßige Geschichte zeigt uns diese Seite seiner Natur. Eines Tages war er mit anderen Künstlern in einer vornehmen Gesellschaft eingeladen. Wie er das "Große Konzert für die Gitarre" beendet hat und sich nach allen Seiten für den Beifall dankend verbeugt, fällt sein Blick auf einen Herrn, der neben seinem Platz sitzt und wie die übrigen mit toternster Miene Beifall klatscht. Was sind doch diese Pariser für ekelhaft ernste Leute, denkt Sor; denen muß ich einmal recht übermütig kommen. Und wie er von der Empore geht, blitzt ihm schon der Schalk aus den Augen. Nun an seinem Platz, wendet er sich in seiner Muttersprache - katalanisch - mit liebenswürdigem Lächeln an seinen Nachbar: "Das hättest du auch so gespielt, nicht wahr, alter Hornochse?" - "Ach, wie reizend, prächtig, wundervoll! usw. usw." bekräftigt der Franzose, in der Annahme,

Sor habe ihn gefragt, wie er ihm gefallen haben. - Diese Spottsucht sah man ihm leicht an, wie überhaupt seine Gesichtszüge ein ungewöhnlich sprechender Ausdruck seines Charakters waren. Der bekannte, sehr schöne Stich, der ihn im Alter von etwa 30 Jahren darstellt, läßt das Ungefestigte, Kindhafte in ihm sehr gut erkennen. So ist er mit den großen träumenden Augen wie ein Kind durch das Leben gegangen, so übermütig, so launisch, so ausgelassen, so nach allem die Hand ausstreckend, was ihm Freude und Vergnügen machte; immer hilfreich, ohne Dank zu erwarten, immer freigebig, ohne zu rechnen, und das ist's, wo seine Güte zur Schwäche wird. Eine leidenschaftliche Vorliebe hatte er ja für das Ballett. Das waren wohl für ihn die glücklichsten Stunden, wenn er dem bunten Treiben auf der Bühne zuschauen konnte; ja, solch ein Schauspiel ohne Worte, das Freude und Trauer und alle Gemütsbewegungen durch den Tanz ausdrückte, das war doch zu schön! Und dazu erklang ja seine, seine eigengeschaffene Musik! Was für ein köstliches Leben ist das! Wie sie so leicht, so körperlos fliegen und sich schwingen und dahinhuschen, die kleinen Tänzerinnen! Wie sich das dreht und biegt, zum Kranze windet und wieder auflöst! Diese Lucile Grahn, sie ist wohl doch die vollendetste! Oder die Taglioni? Oder die Bigottini ? Er kannte sie ja alle, und sie kannten ihn auch nur zu gut, diesen liebenswürdigen Herrn Fernando Sor, der ihnen schon so oft für ihr Spiel gedankt, ihnen Blumen geschickt und sie mit anderen Aufmerksamkeiten bedacht hatte. Sie wußten ja, er war Ihnen herzlich zugetan und erfüllte ihnen jeden Wunsch, ohne daß sie betteln und schön taten. Nichts konnte ihm da zu teuer sein; mit vollen Händen, ja verschwenderisch gab er für sie aus. Er konnte es sich ja leisten; die Mittel, die er aus Rußland mitgebracht hatte, und die Einnahmen, die ihm jetzt noch seine Viehzucht, die er dort drüben hatte, einbrachte, erlaubten ihm ja, sich nichts zu mißgönnen. Bis er eines Tages merkte, daß schließlich jeder Reichtum hinschwinden muß, wenn man nicht einteilen und rechnen kann. Da war es aber schon zu spät, um etwas zu retten; und so hören wir denn, daß er bei seinem Tode nicht einen Pfennig hinterließ.

(Fortsetzung folgt.)

Die Gitarre in der Kammermusik

von Fritz Czernuschka

Der 2. Weltkrieg brachte dem Kulturleben großen Schaden, wovon auch die Musik nicht verschont blieb. Wertvolle Instrumenten= und Notensammlungen fielen ihm zum Opfer, auch die Git.Ver. beklagte den Verlust ihrer reichhaltigen Bibliothek. x) Die größte Notensammlung gitarristischer Kammermusik, die der Hamburger Gitarresolist Georg Meier besaß, wurde ein Raub der Flammen. Auch der Schreiber des Artikels, der sich über 4o Jahre um die Vervollständigung seiner Bibliothek bemühte, gehört zu den Geschädigten.

x) Die äusserst große Bibliothek der Git. Vg. wurde schon vor ihrer Auflösung im Jahre 1936 zertrümmert, sodass nur ein verschwindend kleiner Teil an die städt. Musik-Bibliothek der Stadt München übergeben werden konnte, in deren Besitz sich diese Noten auch jetzt befinden. (Die Redaktion)

Nach Ende des 2. Weltkrieges erholte sich das musikalische Leben nur langsam und befindet sich heute noch in einer Krise, die auch die Gitarristik nicht verschonte. Das Interesse am häuslichen Musizieren wird durch Rundfunk und Schallplatte sehr beeinträchtigt. Der Mittelstand, der in erster Linie die Kammermusik pflegte, ist seit dem 1. Weltkrieg verarmt. Die Jugend wird vom Sport derart in Anspruch genommen, daß ihr für die Musik nur wenig Zeit bleibt. Schülerorchester können nur mit Mühe ihren Bestand erhalten. Bei den Erwachsenen sieht es nicht besser aus. Die musikfreudige Stadt Wien, die vor dem 1. Weltkriege über 2000 Streichquartette aufwies, zählt jetzt bloß einige hundert. Die Gitarre als Kammermusik-Instrument wird natürlich auch in Mitleidenschaft gezogen. Erfreulicherweise ist auf dem Gebiete des häuslichen Musizierens in Amerika ein Umschwung zu verzeichnen, der hoffentlich auch bei uns bald in Erscheinung treten wird.

Nadh 1945 ist Wien in gitarristischer Beziehung sehr rührig. Wiener Verleger bringen klassische und moderne Werke in Druck oder bereiten deren Herausgabe vor. Die Gitarre in Verbindung mit Streichinstrumenten ist auch vertreten. Schotts " Gitarrearchiv " (Mainz) wurde durch neue Werke vervollständigt. Es ist ein Verdienst des Herrn Fritz W. Wiedemann, dass er die Git. Ver. wieder in den Dienst unserer Interessen gestellt hat.

Eine neue und interessante Aufgabe erwächst unserem Instrumente in der Bearbeitung des Continuo für Gitarre, wobei letztere als Theorben=Lautenersatz gedacht ist. Das von Schaller-Scheit herausgegebene Gitarrenlehrwerk hat zum erstenmal auf diese dankbare Verwendungsmöglichkeit hingewiesen und als Beispiel die Triosonate für 2 Geigen, Cello und Gitarre (Continuo) von Joh. Rosenmüller angeführt. Einschlägige Literatur ist bereits im Druck erschienen.

Die kleine Anzahl der Freunde der Git. Kammermusik ist natürlich kein Anreiz für die Verleger zur Herausgabe dieser Werke. So bleibt die neuerworbene Bibliothek der Git. Ver. für sie eine Fundgrube, aus der sie manche wertvolle Kompositionen herausholen können.

Es ist begrüßenswert, daß man in verschiedenen Sendern gelegentlich auch die Gitarre in Verbindung mit Streich-und Blasinstrumenten zu hören bekommt.

Um die Wiedergabe gediegener Werke dieser Kunstgattung macht sich seit Jahren das Wiener Gitarre-Kammermusik-Trio (Franz Interholzinger-Violine, Julius Zimmermann-Viola, Otto Schindler-Gitarre) verdient, welches im seinen alljährlichen Rundfunkkonzerten in vielen europäischen Sendern alte und zeitgenössische Kompositionen auf Tonband spielt.

Wenn mein Artikel der Git. Kammermusik neue Freunde gewonnen hat, so wäre sein Zweck erfüllt.

Zum Schluß sollen alle mir bekannten Komponisten angeführt werden, die im Verzeichnis der Bibliothek der Git. Ver. noch nicht enthalten sind.

Geige und Gitarre.

Albert H. Leichte	Sonatine i. alten Stil.	Verlag R.u.W. Lienau, Berlin-Lichterfelde.
Czernuschka Frd.	1. Sonatine	Besitzer: Fritz Czernuschka, Ulm/Do. Mettlachweg 1o/I
"	3. "	
	Ständchen Nr.1	
	" Nr.3	
	Diverse kleine Stücke	
Gerschon J.	Sonate	Besitzer: F. Czernuschka
Hasenöhrl Fr.	Präambulum	
"	Introduktion u.Menuett	
Hüttl W.	Serenade	Besitzer:F.Czernuschka
Korda V.	Romanze	
Paganini N.	12 Sonaten	Verlag:Ricordi u.C. Milano
"	Sonata concertanta	Besitzer:F.Czernuschka
Rebay F.	Kleine Suite	
Schmid-Kayer	6 melodische Stücke	Verlag:Chr.Fr. Vieweg,
- " -	Sonate im alten Stil	Berlin-Lichterfelde.

Bratsche (Viola) und Gitarre.

Czernuschka Frd.	Gondellied	Besitzer:F.Czernuschka
"	Ein Stücklein	" "
Hasenöhrl Fr.	Grave	

Cello und Gitarre.

Czernuschka Frd.	Kleine Barcarole	Besitzer:F.Czernuschka
Hasenöhrl Fr.	Romanze	

Flöte und Gitarre.

Rebay F.	Variationen über ein Thema v.W.A.Mozart.	

Klavier und Gitarre.

Castelnovo-Tedesco	M.op.99 Concerto in D	Schotts Söhne, Mainz
"	" 118 Serenade	
"	" 145 Fantasie	
Rebay F.	Variationen über ein Kinderwiegenlied.	

Geige, Bratsche und Gitarre.

Baso Roderich	Serenade	In Vorbereitung,Verlag Dörr,Wien V.
Czernuschka Frd.	Kleine Suite	
"	Suite Nr.2	
"	" Nr.3	
"	" Nr.4	
"	Elegie	
"	Nocturno	
"	Romanze	
"	Menuett in d	
"	" " h	
"	Marsch	
Hasenöhrl Fr.	Serenade (preisgekrönt)	
Rebay F.	Wiener Walzer Reigen	
Salmhofer Fr.	Tanz Suite	In Vorbereitung:Verlag Dörr J. Wien V.
Uhl Alf.	Volks-u.Kinderlieder.	Musikverlag Vinzenz Hladky, Wien.

Geige, Gitarre, u. Kontrabaß oder Cello.

Kaufmann Arm.	Trio	In Vorbereitung, Verlag Dörr J.Wien V

Flöte, Fagott und Gitarre.

Rebay F.	Trio	

Flöte (Geige), Cello u. Gitarre (Continuo).

Bononcini:	5 Sonaten	Pfauen Verlag,
Hasse A.	12 "	Neuwied.
Samartini	6 "	

2 Geigen, Cello und Gitarre (Continuo).

Rosenmüller Joh.	Triosonate	Universal Edition, Wien,
Ruggieri G.M.	Sonaten,	Österreichischer Bundesverlag, Wien.

Geige, Bratsche, Cello und Gitarre.

Czernuschka - Tomaschek	Sonatine	Besitzer: Fritz Czernuschka.
" "	Quartett	" " "

Rebay F. Variationen über das Volkslied "Das Lieben bringt groß Freud"

Gitarre mit Orchesterbegleitung.

Castelnovo - Tedesco M.	Concerto op.99 in D)	Verlag, Schotts Söhne,
" "	Serenade " 118)	Mainz,
Javier Alfonso:	Suite en style ancien,	Ricordi u.C. Milano,
Vivaldi Antonio:	Concerto C - Dur	
" "	" D - Dur	

- - - - - - - - - - - -

DIE GITARRE IN FINNLAND.

Im Jahre 1950 wurde in Helsinki die "Helsingin Kitaraseûra V.Y", die gitarristische Vereinigung e.V. Helsinki, gegründet. Als Vorbild dienten die Vereinigungen, welche, teilweise schon seit über 50 Jahren, in vielen anderen Ländern bestehen. Die Vereinigung hat sich zur Aufgabe gemacht, in Finnland - einem Land, in dem die Gitarre fast ausschliesslich als Begleitinstrument für Gesang oder Orchester gespielt wurde - das Interesse für das Gitarrenspiel zu wecken, das Zusammenspiel zu pflegen und das Niveau der Spieler zu heben. Wie sehr das in den ersten vier Jahren des Bestehens der Vereinigung schon gelungen ist, zeigt der ausserordentliche Widerhall, den die Tätigkeit der Vereinigung und die Konzerte - von denen nachstehend einige beschrieben sind - des bekannten Virtuosen Ivan Putilin (der übrigens seit der Gründung Vorsitzender der Helsingin Kitarraseûra) und seiner jungen Schüler in der Presse gefunden haben.

Am 28.3.1954 spielte Ivan Putilin im Rahmen eines Konzertes des Symphonieorchesters Helsinki die " Spanische Serenade " von Malats und " Fandanguillo " von Torroba; beide Stücke wurden von George de Godzinsky für Gitarre mit Streichorchesterbegleitung arrangiert.

Am 11.4.1954 fand in der Aula der " schwedischen Handelshochschule " in Helsinki ein Konzert statt.
Es spielten :

Taisto Wesslin (Gitarre)	Aguado, zwei Etüden in G	
	Tarrega, Lagrima	
	Binnemann, Walzer	
Arto Juusela (Gitarre)	Sor, aus op. 35	
	Putilin, Finnisches Volkslied	
	Miranda - Maravilla, Soleares	
Tor Pulkkis (Gitarre)	Diabelli	Präludium
	Sor	2 Menuette op.22
	Castello	Tremolo-Etüde.
Into Pyykkö (Gitarre)	Turina	Sonata
	Granados	Span.Tanz Nr.5
Erik Cronvall	Violine	Paganini: Quartett in D-Dur
Erik Karma	Viola	
Artto Granroth	Violoncello	
Ivan Putilin	Gitarre	

Am 3.9.1954 spielte Ivan Putilin über Radio Helsingfors folgendes Programm:
Villa - Lobos, Präludium Nr. 4, Choros Nr.1,
Tarrega Gavotte, Mazurka,
Llobet Katalonische Volksweisen,
Tejera - Maravilla Farucas Gitana.

-o-o-o-o-o-o-o-o-o-o-

K O N Z E R T E

Aus der Fülle der Konzerte im In- und Ausland können wir auch heute leider wieder nur einige herausgreifen

19.12.1953 Andres Segovia spielte in Paris im Salle Gareau:

Couperin	Pascaglia
Rameau	Allegretto und Menuett
J.S.Bach	Prelude, Sarabande und Chaconne
Tasmann	Cavatine
Granados	Tonadilla
Albeniz	Mallorca und Torre Bermeja

25. 4.1954 Gertha Hammerschmied, Gitarre und Gunhild Frederiksen (USA), Klavier, spielten zum Andenken an den im vergangenen Jahr verstorbenen Prof. Ferdinand Rebay in Wien aus seinen Werken.

Variationen über ein Thema von Mozart
Variationen über eine Sarabande von J.S.Bach
Grosses Duo in a-moll

Scherzo aus der Serenade A-Dur
Lieder mit Klavierbegleitung
Lieder mit Begleitung von Flöte und Gitarre
Es sang Hans Rom, Bariton

27.5.1954 Gerlinde Etschmann, spielte mit grossem Beifall im Bernardisaal in Innsbruck alte und neue Werke für Gitarre und Laute

Milan	Pavane (Laute)
Händel	Fughette
Rameau	Menuett
Ph.E.Bach	Solfegietto
F. Sor	Sonate op. 15
Giuliani	Grazioso
Coste	Menuett
L.Schulz	Konzert - Etüde
Tarrega	Marieta - Mazurka
Torroba	Fandanguillo
A. Uhl	La mosca molesta
B. Terzi	Sera di maggio

6.4.1954 Prof. Karl Scheit spielte in Rosenheim

John Dowland	Zwei Galliarden
Silvius L. Weiss	Prelude-Menuett-Sarabande-Menuett
Johann A. Logy	Partita in a-moll
Joh. Seb.Bach	Franz.Ouvertüre-Allemande-Bourée
Fernando Sor	Drei Studien
Niccolo Paganini	Romanze und Andantino variato
Joaquin Turina	Rafaga
Isaac Albeniz	Legende

7/8.7.1954 Anton Stingl spielte in Freiburg im Kaufhaussaal im Rahmen eines Chorkonzertes des Freiburger Kammerchores

Wagner-Régeny	Vier Miniaturen
A. Uhl	Drei Stücke (Bagatelle,Notturno, Trepak)
A. Stingl	Sonatine nach Kinderliedern.

-o-o-o-o-o-o-o-o-o-

N e u e r s c h i e n e n .

Verlag B. Schott's Söhne, Mainz.

Der bekannte Musikverlag hat seine Tradition (s.a.Gitarrefreund Heft 1/2, 1954) durch die Herausgabe weiterer wertvoller Literatur für Gitarre und weiterer Liedersammlungen erfolgreich fortgesetzt. Im Einzelnen sind erschienen:

Edition Andrés Segovia, klassische Werke (Transcription Segovia)

GA 171	Joh. Seb. Bach	Sarabande
GA 172	Joh. Seb. Bach	Gavotte
GA 173	Joh. Seb. Bach	Prelude
GA 174	Joh. Brahms	Walzer op. 39 Nr.8

GA 177	Dom. Scarlatti	Sonate e-moll
GA 152	Vinc. Bellini	Dolente immagine ...(Ges.u.Git.)
GA 175	Tom.Giordani	Caro mio ben (Ges.u.Git.)

und zwei moderne Original-Kompositionen

GA 15o	Em. Pujol	Homenaje a Tarrega
GA 169	M. Castelnuovo-Tedesco	Suite op. 133

Diese Namen der Komponisten und des Herausgebers sind so überzeugend, dass nichts hinzuzufügen bleibt.

Edition Schott Nr. 4356 und 4357 Gitarren spielt auf,Bd.I u.II

In diesen beiden Heften stellte Helmut Bachmann eine Reihe beliebter und volkstümlicher Lieder aus Oper, Operette, Film und Funk zusammen. Sie sind mit einer einfachen, aber ansprechenden Gitarrenbegleitung versehen.

Edition Schott Nr. 4375 Der Wundergarten. Eine Volksliedersammlg.

Nunmehr liegt die Melodieausgabe dieser Liedersammlung vor, nachdem die Klavierausgabe bereits vor Jahresfrist erschien.

Die Herausgeber Walter Rein und Hans Lang haben unter den heutigen gebräuchlichen deutschen Volksliedern eine strenge Auslese gehalten und stellen hier eine Auswahl vor, die von den Volksliedern aus allen Gauen Deutschlands wirklich nur Gutes bringt. Zu allen Liedern, denen übrigens meist eine einfache zweite Stimme beigegeben wurde, sind kurze Hinweise auf ihre Herkunft aufgenommen. Die Sammlung dürfte wohl überall, insbesondere aber bei den Singgruppen, freudig begrüsst werden.

Im Verlag W. Zimmermann, Frankfurt,

erschienen nunmehr die lang erwarteten Neuauflagen von H. Albert "Solospiel-Studien", Band II und III. Damit sind alle drei Bände dieser bekannten Studien wieder lieferbar.

Simon Schneider, München,

gab im Selbstverlag eine Sammlung schöner Weihnachtslieder sowohl für Gitarre-Solo als auch für Gesang mit Gitarrenbegleitung heraus. Das Büchlein dürfte, gerade jetzt, Anklang finden.

Verlag V Hladky, Wien.

Auch in diesem bei den Gitarrespielern wohlbekanntem Verlag sind in der Reihe "Musik für die Gitarre" wieder einige Werke neu erschienen, und zwar folgende Einzelausgaben:

L. Walker	Für den Anfang,6 Hefte mit sehr leichten Stücken
F. Rebay	Albumblatt, Kleiner Marsch
F. Rebay	Wiegenlied, Melodie
F. Rebay	Zwei Menuette
E. Sperling	Im stillen Walde
B. A. Perott	Altes russisches Lied.

Im Verlag Jos. Dörr, Wien,

erschien ein Stück für Sologitarre, "Gondellied", aus der Feder des vor allem von der Kammermusik her bekannten Komponisten F. Czernuschka.

Mitteldeutscher Verlag, Halle.

Hier erschienen zwei bemerkenswerte Werke bezw. Bearbeitungen, herausgegeben von Bruno Henze:

A. Stingl — Leinewebervariationen op. 14b, für Gitarre und Blockflöte in f
J.S.Bach — Lautenmusik, für Gitarre bearbeitet von A. Stingl.

Dieses Werk stellt wohl die vollständigste Sammlung Bach'scher Lautenmusik in einem Band dar. Ausser den vier Lautensuiten, einer Lautenfuge, einem Lautenpräludium in c-moll und einem Präludium mit Fuge und Allegro nach einer Originalhandschrift von Bach ist noch eine Suite aufgenommen worden, die ursprünglich für Violoncello solo geschrieben wurde. A. Stingl war bestrebt, unter Wahrung der Bach'schen Eigenart den Klangfarbenreichtum der Gitarre voll auszunutzen. Dabei helfen häufige Hinweise auf die Original-Notierung beim Erarbeiten stilistischer Feinheiten. Ein empfehlenswertes Werk !

Von der mehrfach beschriebenen Schule von Bruno Henze (siehe Gitarre-Freund Nr. 3 und 4 4. Jahrgang und Gitarre-Freund Heft 3 und 4 2. Jahrgang sind erschienen :

Heft 6 Studien für die linke und rechte Hand (Klopfübungen, Spreitz- und Überstreckungsübungen der linken Hand, Intervalle, Baréestudien, Anschlagsübungen für die rechte Hand, Wechselschlagtremolo, Flageolettöne, Farbanschläge, Rasgueadospiel);
Heft 14 Spielmusik für 3 Gitarren.

M u s i k b e i l a g e .

Dem heutigen Gitarrefreund ist beigefügt

A. Stingl: " Heute will ich schlafen gehn ".Kleine Fantasie über ein Abendlied für Gitarre allein.

-o-o-o-o-o-o-o-o-o-o-o-o-

M i t g l i e d s b e i t r ä g e .

Wir müssen leider immer wieder bitten, die rückständigen Beiträge zu übersenden. Sollten diese nicht bis zum Erscheinen der nächsten Nummer des Gitarrefreund eingegangen sein, sind wir gezwungen, sie per Nachnahme zu erheben. Nächste Nr. des Git.Freund erscheint Dz.1954.

Schriftleitung u. Druck: Geschäftsstelle der Gitaristischen Vereinigung e.V.München 13,Hohenzollernstr.116, Tel.33472
Verantwortlich für den Inhalt: Fritz W.Wiedemann, München 13